

# Der älteste Sportbericht der Schweiz und sein Verfasser

Autor(en): **Mathys, Fritz K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule  
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **49 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der älteste Sportbericht der Schweiz und sein Verfasser

Fritz K. Mathys

«Basel spielt in der Geschichte der Leibesübungen eine grosse Rolle.» (Beckmann's Sportlexikon 1933)

Basel kann sich rühmen, nicht nur William Fitzstephens (gest. 1190) Schilderung des Londoner Sportlebens zu besitzen, sondern einen weitaus bedeutenderen und berühmteren Sportberichtersteller beherbergt zu haben, nämlich *Aeneas Sylvius Piccolomini*, den späteren Papst Pius II. (1405–1465). Als Schreiber des Kardinals Capranica war er zum Konzil nach Basel gekommen, um dann die Würde eines Sekretärs für die ganze Kirchenversammlung zu übernehmen. In der Rhein-stadt fühlte sich der Kirchenfürst sehr wohl, und von seiner Liebe zu Basel zeugen seine berühmt gewordenen Briefe an Kardinal Julian Cesarini aus dem Jahre 1435 und der an den Erzbischof Philipp von Tours 1433. Es heisst da:

«Über das hat es in der Neuen Stadt viele Matten oder Plätze mit grünen Bäumen und lieblichem Gras. An diesen Ort verfügen sich die jungen Burschen, wann sie Freud und Kurzweil treiben wollen. Da laufen, ringen und schiessen sie, da mustern sie die Pferd, pflegen zu laufen und zu springen. Etliche schiessen mit dem Bogen, etliche erzeigen ihre Kräfte mit Steinstossen; viele kurzweilen mit dem Balle... Hier laufen sie um die Wette, ringen sie und schiessen mit dem Bogen. Hier werden Rosse gebändigt, eingeritten und eingefahren. Einige üben sich im Gerwerfen, während andere wiederum ihre Kräfte durch Steinstossen zur Schau tragen. Mit Vorliebe wird das Ballspiel betrieben – freilich nicht nach italienischer Art (mit Armstulpen, sogenannten *Braccialen*), sondern man befestigt irgendwo einen eisernen Ring, und jeder Spieler sucht nun den Ball, den sie mit einem Brett, nicht mit der Hand, schlagen, durch den Ring zu werfen.»

Obwohl Piccolomini während der Bedrohung der Stadt durch die Armagnaken Anno 1444 nicht in den Mauern Basels weilte, liess er sich von Zeugen den Verlauf des blutigen Ringens und Opfers der Eidgenossen schildern und zeichnete alles auf, was ihm erzählt worden war. So verdanken wir ihm also auch da den ausführlichsten und zuverlässigsten Bericht jener denkwürdigen Ereignisse. 1442 hatte sich Aeneas Sylvius Piccolomini mit einer Gesandtschaft des Basler Konzils nach Frankfurt a.M. begeben, dort wurde er von Kaiser Friedrich III. eigenhändig zum Dichter gekrönt – was etwa einem Nobelpreis entsprach. Nicht allein als Prälat und Politiker hatte sich der spätere Pius II. hervorgetan, sondern auch als Schriftsteller und Dichter; er versuchte es auf diesen Gebieten den antiken Autoren Virgil, Ovid und Horaz gleichzutun. Doch nachdem er 1446 in Wien zum Subdiakon gewählt worden war, begann er sich von weltlichen Dingen ganz abzuwenden.

Bei der Kaiserkrönung Friedrich III. in Rom, im Jahre 1452, hielt er seine erste Rede gegen die Türken und wurde daraufhin vom Papst zum Nuntius für die am meisten von den Moslims gefährdeten Gebiete Böhmen, Mähren, Schlesien und später für Ungarn ernannt. Für den Sohn des Königs Albrecht II. von Ungarn verfasste er ein «Traktat über die Erziehung der



Papst Pius II. und Kaiser Friedrich III. aus Hartmann Schedel *Liber chronicarum*, Nürnberg 1493.

*Kinder*». Diese Schrift ist für uns besonders interessant, ist sie doch eine der frühesten, welche eine natürliche Erziehung forderte, und zwar die des Körpers und des Geistes. Wir zitieren hier aus dem Abschnitt «Pflege und Nahrung des Körpers» einige besonders prägnante Passagen, welche die Aufgeschlossenheit des Verfassers dartun: «Der Körper des Knaben behält in der Regel die einmal angenommenen Gewohnheiten in der Folgezeit bei. Deshalb muss man Sorge tragen, dass die erste Erziehung nicht eine verweichlichte sei und dass man nicht dem Schläfe und der Ruhe allzuviel Zeit einräume. ...so schickt es sich, in der Jugend den Bogen zu spannen, die Schleuder zu schwingen, Pfeile abzuschicken, Lanzen zu werfen, Pferde zu tummeln, Jagden mitzumachen, in der Schwimmkunst sich zu üben. Es ist keine Schande, etwas zu lernen, was sittlich erlaubt ist... Den Knaben würde ich... keine Spiele untersagen, ausser unsittliche. Mit einem Freunde am Ballspiel sich zu ergötzen, ist nach meiner Ansicht eine lobenswerte Unterhaltung. Wir kennen, auch das Reifspiel und andere für Knaben geeignete Spiele..., welche die Lehrer dir zuweilen nicht vorenthalten dürfen, damit neben der Arbeit auch die Erholung Platz finde und die Arbeitsfreudigkeit geweckt werde. Man muss nicht immer den Wissenschaften und ernsten Beschäftigungen obliegen und die Knaben nicht allzusehr mit Arbeit überladen... Pflanzen gedeihen ja auch, wenn sie nur mässig begossen werden, allzu reichlicher Wasserguss ertötet sie.» ■